

Die Verbottafel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493287>

Nutzungsbedingungen

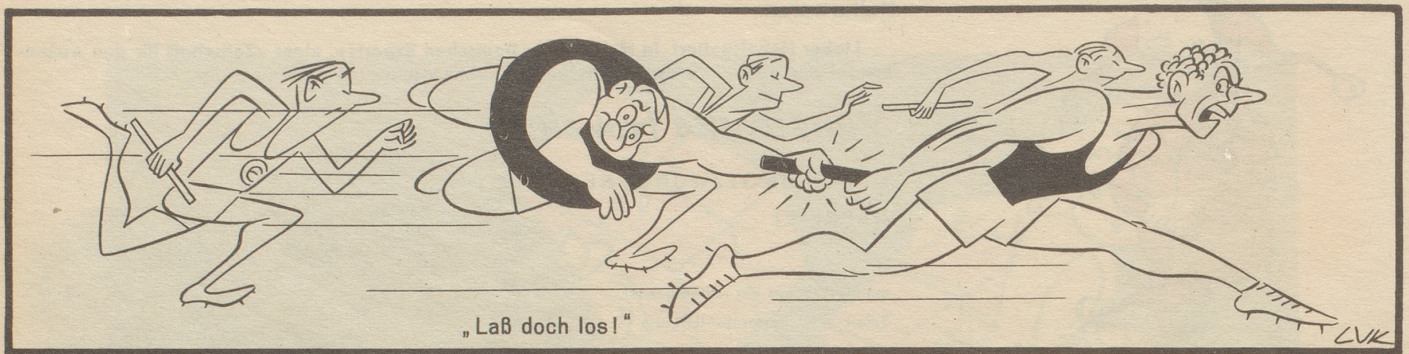
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Verbottafel

«Dieser Weg ist kein Weg!» war einst auf einer Verbottafel zu lesen. Ungefähr so präsentiert sich die Situation auch in der nächsten Nähe unseres Wohnblockes. Aus einem anfänglich schmalen verbotenen Pfad ist mit der Zeit ein breiter, aber immer noch verbotener Weg geworden.

Ein vorbildlich höflich abgefaßtes Schreiben seitens der Polizei blieb leider unbeachtet. So war es nicht mehr zu umgehen, die gesetzwidrigen Bürger mit einer Verbottafel darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Weg kein Weg sei! Damit dieses Verbot nicht übersehen würde, stellte man die Tafel mitten in den Weg, der keiner sein darf. Die Reaktion auf dieses Vorgehen war sehr aufschlußreich und vor allem typisch schweizerisch. Zwei Glanznummern seien aus der Vielfalt der unabsichtlich beobachteten Fälle herausgegriffen:

1. Ein Polizist in Uniform nähert sich mit seinem Töchterchen der Verbottafel.

«Du, Papa!» fragt das Töchterchen wißbegierig, «was schoot uf dere Tafle?»

«Dafyme nöd dure törf!» entgegnet der Papa seelenruhig, zieht das Töchterchen an der Tafel vorbei und spaziert gemächlich auf dem verbotenen Pfad weiter — — —!

2. Eine Dame, welche nichts zu tun und es daher immer sehr eilig hat, benützte regelmäßig diese Abkürzung. Bei der ersten Begegnung mit der neuen Verbottafel betrachtet sie dieselbe mißmutig und sagt ärgerlich:

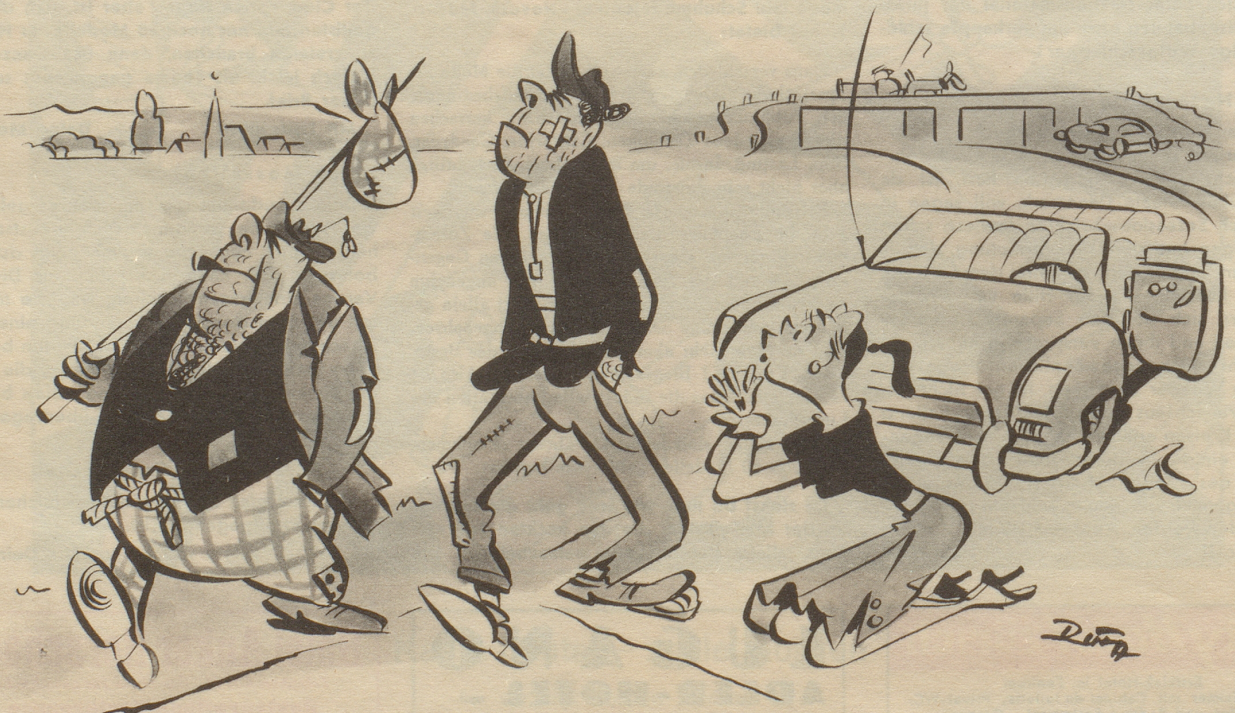
«Sonnen Blödsinn, e Tafle z mittst in Weg ine z schtelle! Do chamer jo nümme dure!!»
Brun

Wort

Die wahre Größe braucht man weder beim Hemden-, noch beim Sockenhändler ...
Zephyr

Spekulation à la hausse

Es gibt wohl ungezählte Schieber, die bei uns Uhren kaufen und sie unter Umgehung des Zolls in ihrem Heimatland billiger losschlagen als die offiziellen Markenvertretungen. Ein blühendes Geschäft, wahrlich, denn wer wollte nicht zugreifen, wenn er durch Beziehungen ein Ding wohlfeiler haben kann als im Laden? José aus Spanien, der Schelm, macht es allerdings anders. Er ersteht in Schweizer Ladengeschäften kostbare Uhren und verkauft sie in seinem Land doppelt so teuer wie die Markenvertreter! «Señoras, Señoritas y Caballeros!» führt er an, «meine Uhren sind allein echt! Der hohe Preis ist dafür der beste Beweis! Denn was kann das Zeug, das Sie bei sogenannten offiziellen Konzessionären ums halbe Geld kriegen, anderes sein als elende Nachahmung?» So blüht José's Geschäft schöner als das der Kollegen, weil er seine Landsleute, die stolzen Spanier, besser kennt. Flum



„Bitte bitte, meine Herren, fahren Sie doch ein Stückchen mit mir — ich werde Ihnen ganz bestimmt nichts antun!“